

Diözesaner Bericht aus dem Bistum Aachen im Rahmen der Bischofssynode über Synodalität

Vorbemerkung:

Im Rahmen des weltweiten Synodalen Prozesses über Synodalität, der 2023 in die Bischofssynode mündet, sind alle Diözesen weltweit aufgerufen worden, sich intensiv mit Synodalität auseinanderzusetzen, bisherige und neue Erfahrungen zu bündeln und in einem Bericht an die nationalen Bischofskonferenzen zu senden. Dort werden alle diözesanen Berichte gebündelt und dann auf kontinentaler Ebene erneut beraten, bevor sie schließlich die Grundlage für die Synode im Herbst 2023 in Rom sind.

Im Oktober vergangenen Jahres hat Bischof Dieser die diözesane Phase im Bistum Aachen eröffnet. Da bereits seit 2018 der synodale Prozess „Heute bei dir“ läuft, speist sich der diözesane Bericht aus dem Bistum Aachen im Wesentlichen aus diesen Erfahrungen. Der „Heute bei dir“-Prozess ist noch nicht abgeschlossen und ausgewertet. Daher kann dieser Bericht in der Rückschau zwar die bisherigen Erfahrungen mit und etablierten Organe von Synodalität im Bistum Aachen skizzieren, eine ausführliche Auswertung der aktuellen Entwicklungen ist aber derzeit noch nicht möglich. Ebenso wenig war während des vergangenen halben Jahres nochmals eine groß angelegte Beteiligung aller Gläubigen im Bistum angeraten, da bereits zu Beginn des „Heute bei dir“-Prozess viel Zeit und Ressourcen in eine solche Phase investiert wurden. Die diözesanen Gremien, namentlich Priesterrat, Diözesanpastoralrat und Diözesanrat der Katholiken hatten allerdings Gelegenheit, ihre Überlegungen in den folgenden Text einfließen zu lassen.

Der Bericht soll antworten auf die zentrale Frage des Vorbereitungsdokuments zur Synode:

Eine synodale Kirche, die das Evangelium verkündet, „geht gemeinsam“. Wie verwirklicht sich dieses „gemeinsame Gehen“ heute in Ihrer Ortskirche? Welche Schritte lädt der Heilige Geist uns ein zu gehen, damit wir in unserem „gemeinsamen Gehen“ wachsen?

Die nachfolgende Struktur folgt der Bitte des Synodensekretariats an die Abfassung des Berichts, die sieben Punkte fassen thesenartig die Kerngedanken des Berichts aus der Diözese Aachen zusammen.

1. Einführung: Die synodale Erfahrung

Die Frage nach dem „gemeinsamen Gehen“ in der Kirche hat im Bistum Aachen bereits eine lange Geschichte (siehe Punkt 1 der Synthese). Der Beginn des weltweiten Synodalen Prozesses im Herbst 2021 traf im Bistum Aachen auf einen laufenden synodalen Prozess

„Heute bei dir“, in dem bereits seit 2018 auch intensiv die Frage nach Synodalität in der Kirche Thema war. Für die erste Phase im Prozess, „Wir wollen reden“, wurden die Hoffnungen, Wünsche und Ideen der Menschen auf vielfältige Weise eingeholt: Unter anderem bei Küchentischgesprächen, großen Veranstaltungen, mit empirischen Befragungen, mit der Auswertung von Zuschriften und mit den Analysen der Regionalteams und der Teilprozessgruppen. Aus den verschiedenen Quellen dieser Analysephase wurde 2020 die zweite Phase „Wir wollen uns verändern“ konzipiert. In der Phase, „Wir wollen uns verändern“, entstanden durch die Arbeit von Arbeitsgruppen aus Haupt- und Ehrenamtlichen Roadmaps für die einzelnen Themen: Was sind die Kriterien, Leitlinien und Mindeststandards, mit denen zukünftig gearbeitet werden soll? Zur Entscheidung über die so erarbeiteten Zukunftspläne wurde im Bistum Aachen ein Synodalkreis eingerichtet, an dessen Entscheidungen sich der Bischof von Aachen selbst gebunden hat (siehe Punkt 3 der Synthese). Zu den Entscheidungen des Synodalkreises hat die Synodalversammlung des Bistums im Frühjahr 2022 Voten abgegeben.

2. Synthese: Erkenntnisse des gemeinschaftlichen Weges

1. Im Bistum Aachen gibt es seit langem **gewachsene und erprobte Gremien und Strukturen**, die die Beteiligung aller Gläubigen an Entscheidungen in der Kirche ermöglichen sollen. Beginnend mit dem Konzept der „Weggemeinschaft“ durch Bischof Klaus Hemmerle vor über 30 Jahren, wurden beispielsweise auf Bistumstagen intensiv die Möglichkeiten des Verhältnisses von Klerus und Laien, die gemeinsame Verantwortung und Modelle geteilter Leitung diskutiert und in der Folge auch praktiziert. Als Konsequenz aus der tiefen Finanzkrise des Bistums wurde ab 2006 mit der „Gemeinsamen Konferenz“ ein Instrument geschaffen, in denen Bischof, Generalvikar und die leitenden Mitarbeitenden mit Vertretern der diözesanen Gremien gemeinsam an der pastoralen und wirtschaftlichen Entwicklung des Bistums arbeiten. Zusätzlich sollten einmal jährlich die diözesanen Räte gemeinschaftlich in einer „Gemeinsamen Versammlung“ tagen. Auch auf den regionalen und pfarrlichen Ebenen gibt es ein intensives Zusammenspiel verschiedener gewählter Gremien (z.B. regionale Pastoral- bzw. Katholikenräte), die die Beteiligung der Gläubigen an den Entscheidungen in der Kirche ermöglichen sollen.

Die Weiterentwicklung dieser Strukturen hin zu noch synodaleren Formen erscheint aus zwei Gründen notwendig: (1) Angesichts der tiefen Vertrauenskrise, in der sich die Kirche in Deutschland und auch im Bistum Aachen befindet, wird der Umgang mit und die Verteilung von Macht in der Kirche von vielen Gläubigen stark angefragt. Offen ist dabei insbesondere, wie die Beteiligung der Laien dabei nicht allein beratend bleibt, sondern zu echter Teilhabe an Entscheidungsmacht werden kann. (2) Zum anderen ist die Zusammensetzung und Legitimation vieler Gremien noch unter einer stark volksgemeinschaftlich geprägten Logik erdacht worden. Mit deren weitgehendem Abbruch stellt sich die Frage, wie eine Repräsentation der Gläubigen im Bistum Aachen zukünftig geschehen kann.

2. Ein zentrales Thema der Frage nach Synodalität in der Kirche ist das Vertrauen. Um „gemeinsam zu gehen“ muss **Vertrauen** zwischen den Beteiligten entstehen, dass alle ihre eigene, verantwortete geistliche Erfahrung als Christinnen und Christen einbringen. Auch die kirchliche Autorität gewinnt Akzeptanz nicht einfach aus ihrem Amt heraus, sondern durch eine synodale Haltung, die wirklich beteiligt. Ein Kennzeichen gewachsenen Vertrauens ist die Bereitschaft aller Beteiligten, sich auch durch die Sichtweise der Anderen verändern zu lassen.

Der massive Vertrauensverlust der Kirche in großen Teilen der Gesellschaft zeigt sich auch innerhalb der Kirche und ist in besonderem Maße hervorgerufen durch den systemisch begünstigten Missbrauch von Macht, der nicht zuletzt auch die vielen Übergriffe sexualisierter Gewalt zugelassen hat. Eine weitere Schwierigkeit für eine vertrauensvolle, synodale Atmosphäre besteht außerdem dann, wenn größere Veränderungen anstehen, wie es in großen Teilen der Kirche der Fall ist, natürlich auch im Bistum Aachen. Da es innerhalb der Kirche mitunter sehr verschiedene, manchmal gegenteilige Überzeugungen gibt, welche Entscheidungen für die Zukunft zu treffen sind, besteht bei vielen Beteiligten unabhängig von ihrer jeweiligen Position die Sorge, dass Andere ihre Sichtweise einseitig sichern können. Hinzu kommt, dass Veränderungsprozesse generell zu Verunsicherungen führen, weil bisherige Gewissheiten angefragt werden. Auch im Bistum Aachen kommen vertrauensbildenden Maßnahmen daher eine große Bedeutung zu. Diese benötigen Zeit. Auch wenn Vertrauen auf der persönlichen Ebene zwischen Beteiligten entstanden ist, kann dieses leicht wieder zerbrechen. Die Verbindlichkeit der Absprachen, Transparenz der Verfahren und die Sicherung der erreichten Vereinbarungen und Entscheidungen sind daher für ein synodales Miteinander im Bistum Aachen zentral, da dieses ohne gegenseitiges Vertrauen nicht gelingen kann.

3. Ein besonderes Experiment in der Frage der Synodalität wurde durch die Einrichtung des **Synodalkreises** im Bistum Aachen erprobt. Nachdem aus dem breiten Beteiligungsprozess zu Beginn von „Heute bei dir“ zu einigen Schwerpunktthemen sogenannte Roadmaps erarbeitet worden waren, bestand die Herausforderung, wie eine Richtungsentscheidung zu diesen Themen in synodaler Weise getroffen werden konnte. Die etablierten Möglichkeiten dazu hätten eine Beratung des Bischofs durch die diözesanen Gremien vorgesehen, die Letztentscheidung aber beim Bischof belassen. Bei der Tragweite der anstehenden Entscheidungen war es aber naheliegend, dass der Bischof unter Beibehaltung seiner rechtlichen Zuständigkeit nicht allein entscheiden würde, sondern die Entscheidungen innerhalb eines synodalen Gremiums getroffen werden sollte. Um dieses Dilemma zu lösen, wurde im Synodalkreis eine bislang in der Kirche eher ungewöhnliche Methodik der Entscheidungsfindung erprobt. Der Synodalkreis, in den unter anderem Vertretungen der diözesanen Räte und der pastoralen Berufe, aber auch gezielt einige jüngere Menschen entsandt wurden, arbeitete mit der sogenannten Konsentmethode. Diese aus der Soziokratie stammende Herangehensweise zielt auf „einwandfreie“ Beschlüsse, in denen nicht die Mehrheit entscheidet, sondern alle schweren Einwände in die finale Entscheidung

integriert werden müssen. Dadurch werden Minderheitsmeinungen nicht einfach überstimmt. Indem der Bischof sich selbst an die Entscheidungen des Synodalkreises gebunden hat, konnte auf diözesaner Ebene für einige richtungsweisende Entscheidungen ein synodales Gremium modellhaft erprobt werden. Die Früchte dieser Erfahrung wurden verbunden mit den bereits bestehenden Formen „gemeinsamen Gehens“, den diözesanen Gremien, die in zwei Synodalversammlungen ihre Voten zu den Beschlüssen des Synodalkreises abgaben. Die Erfahrung mit dem Synodalkreis und seiner Methodik ist intern noch nicht ausgewertet. Sie ist ein Versuch der Vermittlung zwischen dem hierarchischen Prinzip, das die Rechtsstruktur der Kirche derzeit bestimmt und demokratischen Formen, die gesamtgesellschaftlich und auch an vielen Stellen in der Pastoral des Bistums der Normalfall sind. Die Arbeit des Synodalkreises dauerte vom Sommer 2021 bis in den Mai 2022, sodass diese Erfahrung während der diözesanen Phase der Synode über Synodalität in den vergangenen Monaten besonders präsent war.

4. Eine große Sorge, die von vielen Ehrenamtlichen immer wieder geäußert wird, ist die Frage, wie sich die **Beteiligung des ganzen Volkes Gottes** auch unabhängig vom guten Willen eines Bischofs oder Pfarrers sicherstellen lässt. Es besteht eine Spannung zwischen dem pastoralen Ideal des Vertrauens zwischen Klerikern und Laien und den faktisch nach Stand unterschiedlichen Rechtspositionen. Der scharfe Kontrast zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung, auf die die Menschen im Bistum Aachen in ihrem Leben sonst überall vertrauen können, ist im kirchlichen Kontext an vielen Stellen nicht gegeben. Das Ungleichgewicht in der Absicherung der Rechte zwischen Geweihten und Laien bildet daher ein großes Hindernis für das „gemeinsame Gehen“. Der Weg der Selbstbindung von verantwortlichen Geweihten an synodale Strukturen ist ein erster Versuch, darauf zu reagieren. Von vielen engagierten Gläubigen im Bistum Aachen wird jedoch klar formuliert, dass auch kirchenrechtliche Änderungen notwendig seien, damit echte Beteiligung nicht nur gewährt werden kann, sondern auch abgesichert und verlässlich ist.

5. Die Themen des **Synodalen Weges in Deutschland** bilden sehr oft die Hintergrundfolie der Gespräche über Synodalität in unserem Bistum. Die Rolle von Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche, die Frage nach Macht, die Erneuerung der Sexualmoral sowie die Rolle des Priesters sind für viele Gläubige drängend. In ganz neuer Schärfe stellen sich diese Fragen in den vergangenen Jahren, seit ihre systemische Bedeutung für den vielfachen sexuellen Missbrauch im Raum der Kirche deutlich geworden ist. Weil mit dem Synodalen Weg bereits auf der Ebene Deutschlands ein Ort geschaffen wurde, an dem Positionen und Lösungsvorschläge zu diesen großen systemischen Fragen entwickelt werden können, waren bzw. sind diese Themen nicht primärer Gegenstand des synodalen Prozesses im Bistum Aachen. Dennoch zeigte sich an vielen der gebildeten Schwerpunktthemen, dass die grundsätzlichen Fragen immer wieder hervortreten. Exemplarisch genannt seien nur die Themen „Geschlechtersensible Haltung“ oder „Pastorale Räume“ und die Frage nach deren Leitung. Weder die inhaltliche Thematik nach dem Umgang mit Geschlechtsidentität und

sexueller Orientierung noch die strukturelle Frage nach der Organisation der Pastoral kommen ohne Rückgriff auf die vier Grundsatzfragen des Synodalen Weges aus. Zudem steht die Mitarbeit vieler Engagierter unter dem Vorbehalt, durch den Synodalen Weg zu sichtbaren Änderungen in diesen vier zentralen Themenbereichen zu kommen. Von Lösungen dazu in einer Weise, die sowohl dem gesellschaftlichen Kontext hier in Deutschland wie der Gemeinschaft mit der Weltkirche gerecht wird, hängt ab, inwiefern sich Synodalität in unserem Bistum weiter gestalten kann.

6. Das Ringen um mehr Synodalität in der Kirche steht unter Spannung. Einerseits bedeutet mehr Synodalität ein wichtiges Werkzeug zur Erfüllung des kirchlichen Auftrags und eines besseren Verständnisses der Kirche selbst, andererseits binden die Prozesse zur Vergewisserung über einen synodalen Stil viele Kräfte. In den Gesprächen über Synodalität und die Zukunft der Beteiligung im Bistum Aachen zeigt sich diese Spannung sehr deutlich. Bei einigen gibt es eine große Ungeduld, endlich zu neuem Handeln in der Pastoral zu kommen und den diakonischen Auftrag der Kirche vollziehen zu können. Für sie sind Verfahrensfragen und Diskussionen zweitrangig und stehen in der Gefahr, dass die Kirche sich zu viel mit sich selbst beschäftigt. Andere betonen, eine Klärung ehrlicher und verbindlicher Beteiligungsformen sowie die Aufarbeitung und die Lösung der drängenden Probleme sei überhaupt erst die Voraussetzung, für Gerechtigkeit in der Kirche zu sorgen und wieder gesellschaftlich wirksam sein zu können. Beide Positionen bringen wichtige Perspektiven ein. **Das richtige Verhältnis zwischen der Klärung der synodalen Entscheidungswege und der Umsetzung in der Pastoral** muss jedoch noch austariert werden. Insbesondere Beteiligungsformen, die für Ehrenamtliche möglich sind, müssen noch weiter entwickelt werden.

7. In der ersten Phase des „Heute bei dir“-Prozesses gab es viele Gesprächsformate, mit denen die Milieuverengung kirchlichen Lebens überwunden werden sollte. Nicht nur die ohnehin in Gemeinden und Verbänden Engagierten waren eingeladen sich zu beteiligen, sondern alle, die sich der Kirche zugehörig fühlen. Auch wenn dabei sicher nicht die gesamte gesellschaftliche Breite der Katholikinnen und Katholiken erreicht wurde, war in einigen Veranstaltungen doch deutlich zu spüren, dass sich etablierte Umgangsweisen und Sprachmuster verändern, wenn eine größere Vielfalt an Lebensstilen und kirchlichen Prägungen vorhanden ist. Im Laufe des synodalen Prozesses war jedoch wieder eine Verengung zu spüren, da die Sichtung und Priorisierung der Themen aus den vielfältigen Gesprächen einen hohen Zeitaufwand bedeutete, den viele Menschen, die die erste Gesprächsphase genutzt hatten, nicht leisten konnten oder wollten. Es bleibt daher herausfordernd als Kirche überhaupt **die Vielfalt der Milieus, in denen Katholikinnen und Katholiken leben, sichtbar zu machen**. Noch viel mehr gilt dies für die **Kontaktaufnahme zu Menschen, die bislang wenig oder gar nicht eine Glaubenserfahrung im Kontext der Kirche erlebt haben**. Kirchliche Sprache, Ästhetik und Umgangsformen sind hierbei neben den systemischen Problemen ein besonderes Hindernis, da die Kirche hier oftmals als

exkulturiert wahrgenommen wird. Wenn die Kirche Menschen neu mit dem Evangelium in Kontakt bringen will, braucht es dafür eine bewusste Entscheidung und Strategie unter Berücksichtigung dieser Beobachtungen.

3. Schlussfolgerungen: Nächste Schritte

Wie bereits erwähnt ist der synodale Gesprächs- und Veränderungsprozess „Heute bei dir“ noch nicht abgeschlossen und auch die verschiedenen Methoden, wie sie z.B. im Synodalkreis getestet wurden, noch nicht evaluiert. Für die anstehende nächste Phase des Prozess bleibt parallel zur Umsetzung der thematischen Beschlüsse des Prozesses die Weiterarbeit an einer synodalen Gestalt der Kirche im Bistum Aachen drängend. Insbesondere folgende Fragen müssen dabei geklärt werden:

1. Wie kann dauerhaft eine synodale Beteiligung und Entscheidungsfindung auf der Ebene der Diözese geschehen, die Ordinierte und Laien sowie Haupt- und Ehrenamtliche integriert?
2. Wie kann die Erfahrung von Synodalität auch in passende, zeitgemäße und transparente Formen auf den lokaleren Ebenen des Bistums Aachen zugänglich gemacht und weiter erprobt werden?
3. Wie kann Synodalität in der Kirche gelernt und geübt werden und wie können dabei auch Erfahrungen transferiert werden, die in anderen Gesellschaftsbereichen mit gemeinschaftlicher Beratung und Entscheidungsfindung gemacht werden?
4. Wie gelingt es, aus einer synodalen Haltung heraus stärker in die Begegnung mit anderen Milieus zu gelangen, um das Evangelium Gestalt werden zu lassen?

Verantwortlich:

Dr. Christian Schröder
Referent für Pastoralentwicklung
c.schroeder@bistum-aachen.de
0241-452-303